



Pädagogisches Institut

Evangelische Kirche von Westfalen



Angelika Ludwig, Ralf Fischer, Hans Hallwass

Villingster Medien - Sonderheft

Ideen, Tipps und Anregungen **2013**

Gottesdienst zum Schuljahresbeginn 08. September 2013

Alle Schulformen



Begegnung verändert

Ein Gottesdienst zum Jahr der Toleranz

Autoren

Pfarrerin Angelika Ludwig ist Dozentin am Pädagogischen Institut der EKvW für den Fachbereich „Dienst an den Schulen“ (Religiöse Schulwochen, Schulseelsorge, Soziales Lernen, Diakonie- und Sozialpraktika).

Pfarrer Ralf Fischer ist Dozent am Pädagogischen Institut der EKvW für die Fachbereiche „Mit Kindern neu anfangen“, Kirchliche Lehrkräfte.

Pfarrer Hans Hallwass ist Schulreferent des Kirchenkreises Iserlohn.



Inhaltsverzeichnis

A	Einleitung	Seite 2
B	Bausteine für Liturgie und Predigt	Seite 3
B 1	Bausteine für die Liturgie	Seite 3
B 1.1	Vorschlag für den Gottesdienst- ablauf am 08.09.2013	Seite 3
B 1.2	Ein Textbaustein für die Begrüßung	Seite 4
B 1.3	Psalm 46 in der Übertragung durch SchülerInnen	Seite 5
B 1.4	Gebete	Seite 6
B 1.5	Gedanken zur Musik im Gottesdienst	Seite 7
B 2	Bausteine für die Predigt	Seite 9
B 3	Weitere Texte zur Lesung im Gottesdienst	Seite 15
C	Kreative Aktionen für den Gottesdienst	Seite 19
C 1	Der geflochtene Regenbogen als Zeichen der Begegnung der Menschen untereinander und der Begegnung mit Gott	Seite 20
C 2	Leonardobrücke – Begegnungen sind Brücken zueinander	Seite 21
C 3	Gute Wünsche als Brücke zu den Menschen	Seite 21
C 4	Geschichten-Puzzle	Seite 22
C 5	Gemeinsames Mosaik gestalten	Seite 22
C 6	Aus vielen einzelnen Bildern entsteht ein gemeinsames Kunstwerk	Seite 22
D	Materialhinweise	Seite 23

A Einleitung

Angelika Ludwig

„Begegnung verändert“ – unter diesem Thema steht das Gottesdienstmaterial für den diesjährigen Gottesdienst zum Schuljahresbeginn. Dabei verbindet unser Material zwei Aspekte miteinander: Schuljahresbeginn und Toleranz.

Ein neues Schuljahr hat begonnen. Viele Kinder gehen in diesen Tagen das erste Mal in die Schule, andere haben gerade die Schule gewechselt. Für die meisten Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und natürlich auch die Eltern beginnt einfach ein neues Schuljahr mit vielen vertrauten, aber auch neuen Begegnungen.



Foto: Dirk Purz

In der Schule finden alltäglich viele verschiedene Begegnungen statt: Schüler und Schülerinnen untereinander, Lehrer und Lehrerinnen mit ihren Schülern und Schülerinnen, Schulleitung mit Kollegium, Sekretärinnen und Hausmeister und auch mit Eltern. Begegnungen, die gelingen, die schön sind, aber auch Begegnungen, die schwierig sind. Begegnungen mit Menschen auf die man sich freut und mit Menschen, die man lieber nicht sehen würde. Begegnungen, die uns bereichern, unseren Blick weiten und Veränderung erfordern oder ermöglichen. Das erfordert Achtsamkeit aufeinander und ein hohes Maß an Toleranz.

Das Jahresthema 2013 der Reformationsdekade ist Toleranz. Toleranz wird vor allem da zum Thema, wo Menschen sich begegnen. Menschen mit unterschiedlichen Meinungen und Vorstellungen vom Leben, unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Manche Begegnungen verändern das eigene Denken und Handeln und manchmal auch den ganzen Menschen, vielleicht einen selbst.

Im Schulleben sind derartige Begegnungen Alltagsgeschehen. Deshalb sind es Alltagsgeschichten, die uns durch den Gottesdienst begleiten werden.

Es ist wichtig für unser gesellschaftliches Zusammenleben, dass wir Kindern und Jugendlichen schon früh ein grundlegendes Verständnis von Toleranz nahebringen. Im schulischen Alltag erleben wir oft ganz alltägliche Situationen, in denen Toleranz erfahren wird, ohne dass uns das immer bewusst ist. Gerade solche Situationen sind es, die uns prägen und uns verändern.

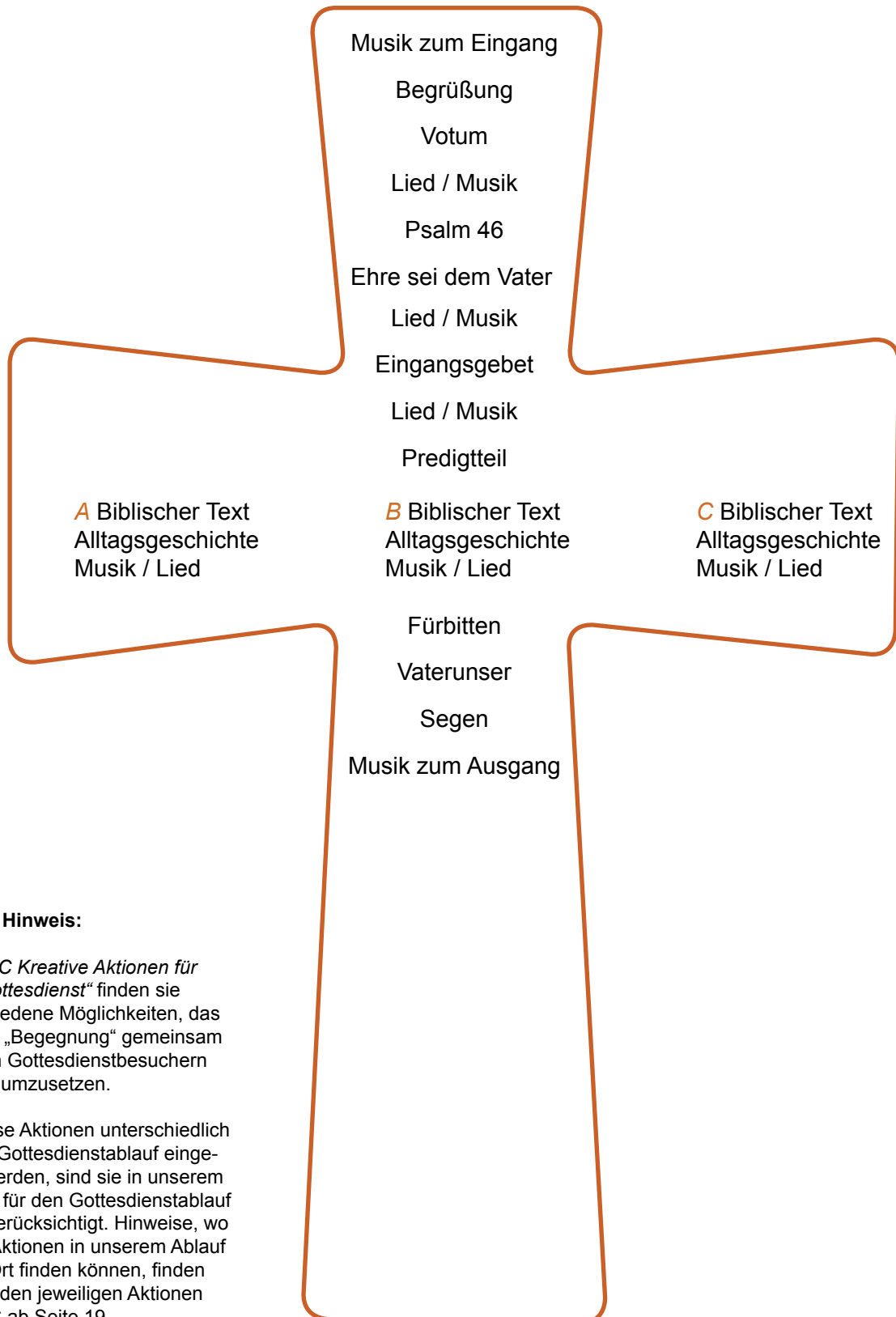
Wie verändert mich Begegnung mit etwas Fremdem? Wenn man Alltagssituationen durch die Brille der Toleranz beleuchtet – wie verändert sich die Situation? Erscheint eine Situation, erscheinen Menschen durch den Toleranzgedanken in einem anderen Licht? Aber auch die Frage nach den Grenzen der Toleranz begegnet uns im Zusammenleben immer wieder.

Nicht alle Aspekte können in einem Gottesdienst Raum finden, aber wir hoffen, dass dieses Material Ihnen genug Anregungen für einen Gottesdienst zum Thema „Begegnung verändert“ im Zusammenhang mit dem Schuljahresanfang bietet.

B Bausteine für Liturgie und Predigt

B 1 Bausteine für die Liturgie

B 1.1 Vorschlag für den Gottesdienstablauf am 08.09.2013



Hinweis:

Unter „C Kreative Aktionen für den Gottesdienst“ finden sie verschiedene Möglichkeiten, das Thema „Begegnung“ gemeinsam mit den Gottesdienstbesuchern kreativ umzusetzen.

Da diese Aktionen unterschiedlich in den Gottesdienstablauf eingebaut werden, sind sie in unserem Muster für den Gottesdienstablauf nicht berücksichtigt. Hinweise, wo diese Aktionen in unserem Ablauf ihren Ort finden können, finden sie bei den jeweiligen Aktionen unter C ab Seite 19.

B 1.2 Ein Textbaustein für die Begrüßung

Angelika Ludwig

Der erste Gottesdienst nach den Sommerferien: Viele Menschen waren unterwegs, haben Urlaub gemacht. Eine Zeit der Begegnungen – vielfach der neuen Begegnungen.

Wir sind Menschen begegnet, die wir nicht kannten. Anderen Kulturen, anderen Nationalitäten, anderen Gebräuchen. Spannend, aufregend, manchmal irritierend und unverständlich. Doch im Urlaub sind die meisten Menschen entspannt, vieles kann man dadurch leichter nehmen und leichter sehen, sich besser auf Neues einlassen. Manche Begegnungen verändern das eigene Denken und Handeln, manchmal auch den ganzen Menschen, vielleicht einen selbst.

Doch jetzt ist die Hauptferienzeit vorbei. Ein neues Schuljahr hat begonnen. Viele Kinder gehen in diesen Tagen das erste Mal in die Schule, andere haben gerade die Schule gewechselt. Für die meisten Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und natürlich auch die Eltern beginnt einfach ein neues Schuljahr.

Ein neues Schuljahr mit vielen Begegnungen. Begegnungen, die gelingen, die schön sind, aber auch Begegnungen, die schwierig sind. Begegnungen mit Menschen auf die man sich freut und mit Menschen, die man lieber nicht sehen würde. Das erfordert Achtsamkeit aufeinander und ein hohes Maß an Toleranz.

Wie können wir die Erfahrungen aus dem Urlaub positiv in unseren Alltag mit hinübernehmen, wie können wir Toleranz gegenüber anderen Kulturen, Religionen und Nationalitäten auch in unserem Land, in unseren Schulen spürbar werden lassen?

Grund genug, heute in besonderer Weise Gott um seinen Segen für die vielen Begegnungen, die vor uns liegen, zu bitten. Heute mit dem besonderen Blick auf Kinder und Jugendliche, Lehrerinnen und Lehrer, Schulsekretärinnen und Hausmeister und alle, die in und für Schule arbeiten.

Wir hoffen, dass sie alle Schule als einen Ort gelungener Gemeinschaft erleben können.



Foto: Dirk Purz

B 1.3 Psalm 46 in der Übertragung durch SchülerInnen

Nach Psalm 46 (Ines, Janina, Lukas, Noel (Jahrgangsstufe 9))

1. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, er gibt uns Mut, wenn wir in Gefahr sind.
2. Deswegen würden wir uns auch dann nicht fürchten, wenn die Welt untergehen und die Berge im Meer versinken würden,
3. sogar wenn das Meer so toben würde, das die Berge davon einfallen.
4. Trotzdem soll der Ort, an dem Gott gelobt wird, schön und lebhaft bleiben, mit frischem Brunnenwasser versehen, wo der Höchste gerne einzieht.
5. Gott wohnt sogar schon an dem Ort, deswegen sollen sie sich keine Sorgen machen.
6. Wenn Gott seine Stimme hören lässt, muss die Erde beben und alle werden sich ihm zuwenden.
7. Gott ist mit uns, der Gott der Vorfahren schützt uns.
8. Kommt alle herbei und seht, was Gott tut.
9. Er steuert die Kriege in der ganzen Welt, aber er zerstört die Waffen und vernichtet, was zu Streit führt.
10. Hört zu, damit ihr erkennt, dass ich Gott bin. Die Menschen werden Respekt haben. Gott bringt Frieden.
11. Der Gott unserer Vorfahren hilft uns und gibt uns Schutz.

Nach Psalm 46 (Johannes (Jahrgangsstufe 9))

1. Gott hilft uns, wenn wir Probleme haben.
2. Wir haben keine Angst. Auch wenn die Welt untergeht, wird er uns beschützen.
3. Gott beschützt uns sogar dann, wenn das Meer große Wellen schlägt und die Täler flutet.
4. Trotzdem soll man da, wo Gott wohnt, Spaß haben.
5. Wo Gott wohnt, wird der Ort nicht untergehen.
6. Wenn Gottes Stimme sich erhebt, muss alles zittern.
7. Gott wird uns helfen.
8. Gott zerstört das Böse.
9. Gott zerstört den Streit.
10. Gott will Frieden auf die Erde bringen.
11. Gott wird uns beschützen

B 1.4 Gebete

Ralf Fischer

Eingangsgebet

Barmherziger Gott,
wir kommen zu dir wie wir gerade sind.
Hinter uns liegen die Sommerferien und auch schon wieder die ersten Tage des neuen Schuljahres.
Wir haben Vertrautes erlebt, aber auch Neues, vielleicht auch Fremdes. Viele Begegnungen waren schön, bereichernd und haben uns gut getan. Anderes hat uns betroffen gemacht, erschreckt oder sogar abgestoßen. Manchmal kennen wir uns selbst nicht wieder mit unseren Vorurteilen, Ängsten und Sorgen. Manchmal wünschen wir uns, offener auf andere Menschen und neue Erfahrungen zugehen zu können.
Gott, du bist an unserer Seite, zuverlässig, vertraut, aber immer wieder auch ganz anders.
Vergib uns, wo wir mit Neuem zu schnell fertig sind.
Stärke uns, wenn Ängste und Sorgen die Oberhand gewinnen wollen und begleite uns, wenn wir Wege in neues Land wagen und gehen.
Amen.



Foto: EKD

Fürbittengebet

Lasst uns beten zu Gott, dem Vater aller Menschen:

Gemeinde: Erbarme dich, Gott.

Für die Kirchen und Religionsgemeinschaften der Welt, dass sie lernen, einander besser zu verstehen, Trennendes überwinden und sich mitverantwortlich wissen für die Zukunft der Menschheit, lasst uns zu Gott beten:

Gemeinde: Erbarme dich, Gott.

Für die Schülerinnen und Schüler, die nun wieder oder zum ersten Mal in die Schule gehen, dass sie lernen, bei aller Verschiedenheit Gemeinschaft zu leben, einander ohne Vorurteile zu begegnen und füreinander da zu sein, lasst uns zu Gott beten:

Gemeinde: Erbarme dich, Gott.

Für die Lehrerinnen und Lehrer, die nun wieder vor neuen Klassen und oft auch großen Herausforderungen stehen, dass sie ihren Schülerinnen und Schülern gerecht werden können, wenn sie ihnen Fachlichkeit und Menschlichkeit vermitteln, dass sie bei allen Aufgaben den Mut nicht verlieren und immer wieder neue Kraft finden, dass sie in den Kollegien miteinander arbeiten und sich gegenseitig unterstützen und begleiten,

lasst uns zu Gott beten:

Gemeinde: Erbarme dich, Gott.

Für die Menschen in den militärischen, politischen und sozialen Krisengebieten, die nicht wissen, wie ihre Zukunft aussehen kann, dass die Verantwortlichen Schritte auf dem Weg zu Frieden und Gerechtigkeit finden und gehen und das Leben und Wohlergehen der Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns stellen,

lasst uns zu Gott beten:

Gemeinde: Erbarme dich, Gott.

In der Stille bringen wir vor Gott, was uns bewegt:

Gebetsstille

Lasst uns zu Gott beten:

Gemeinde: Erbarme dich, Gott.

Und gemeinsam beten wir mit den Worten, die Jesus Christus uns geschenkt hat:
Vater unser im Himmel ...

B 1.5 Gedanken zur Musik im Gottesdienst

Angelika Ludwig

Toleranz spielt dort eine Rolle, wo ganz Unterschiedliches aufeinanderprallt. Dies gilt in besonderer Weise auch für die Musik. Jede und jeder von uns wird ihn kennen, den ganz unterschiedlichen Musikgeschmack der Menschen. Wenn mehrere Generationen unter einem Dach leben, dann gehört oft eine große Portion Toleranz dazu, die unterschiedlichen Musikvorlieben zu ertragen. Aber auch in ein und derselben Generation gibt es den Klassik-Liebhaber und die Techno-Anhänger, den Punk-Fan und die Pop-Begeisterte usw. Schauen wir dann noch in andere Länder und Kulturen, dann wird die Vielfalt noch größer. Und so ist es auch in unseren Gottesdiensten:



Foto: Petra Schmidt / pixelio.de

Der klassische Choral und das Bach-Präludium werden Jugendliche nicht unbedingt begeistern. Gospelmusik – wahlmöglich in Englisch - ist für viele ältere Gemeindemitglieder gewöhnungsbedürftig, ein Lied der „Toten Hosen“ in voller Lautstärke kann so manchen Gottesdienstbesucher irritieren und ein Choral, im Stil der 12-Ton-Musik begleitet, kann auch für die treueste Gottesdienstbesucherin eine große Herausforderung sein. Wenn wir dann noch über den geographischen Teilerand schauen und Musik aus Asien oder Afrika, Skandinavien oder Russland in unsere Gottesdienste holen, dann stößt das nicht gerade auf Begeisterung.

Berühmte Musiker wie Yehudi Menuhin oder Giora Feidman betonen immer wieder, dass gerade die Musik die eigentliche Sprache der Menschen ist über alle religiösen, sprachlichen und geographischen Grenzen hinweg. Sie fördert Begegnung, sie kann helfen, Menschen mit einander zu versöhnen, über alle Grenzen hinweg. Das fordert ein hohes Maß an Offenheit und Toleranz, die zu einem friedvollen Miteinander führen kann.

Diese Gedanken haben uns dazu bewogen, für unseren Gottesdienst am 08.09.2013 in Villigst den Organisten

zu bitten, im Gottesdienst eine möglichst große musikalische Vielfalt in Bezug auf Jahrhundert, Kontinent und Stilrichtung zum klingen zu bringen, sowohl bei den Instrumentalstücken als auch bei den Gemeindeliedern. Im Gemeindegottesdienst kann man dies natürlich den Möglichkeiten entsprechend auch auf verschiedene Instrumente bzw. Instrumentengruppen ausweiten.¹

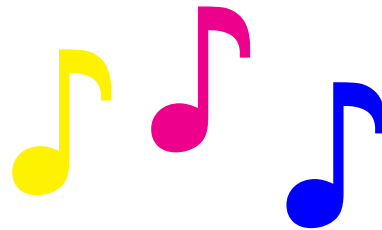
¹ Die Musikauswahl für unseren Gottesdienst in Villigst steht allerdings noch nicht endgültig fest, deshalb können wir sie hier nicht als Beispiel abdrucken.

Liedvorschläge

Aus dem evangelischen Gesangbuch

- 155 Herr Jesu Christ, dich zu uns wend
- 221 Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen
- 262 Sonne der Gerechtigkeit
- 268 Strahlen brechen viele
- 277 Herr, deine Güte
- 412 So jemand spricht: „Ich liebe Gott“
- 417 Lass die Wurzel unsers Handelns
- 420 Brich mit dem Hungrigen dein Brot
- 665 Liebe ist nicht nur ein Wort
- 666 Selig seid ihr
- 667 Wenn das Brot, das wir teilen

(Schweden)



Aus: Das Liederbuch. Lieder zwischen Himmel und Erde



- 1 Ich sing Dir mein Lied
- 2 Da berühren sich Himmel und Erde
- 49 Abendmahlslied
- 54 Das ist das Fest
- 85 Keinen Tag soll es geben
- 113 Sanftmut den Männern (Südafrika)
- 115 Shalom chaverim (Israel)
- 309 Gemeinsam unterwegs
- 310 Den Weg wollen wir gehen
- 313 Aufstehn, aufeinander zugehn
- 338 Es ist niemand zu groß
- 358 Gott hat alle Kinder lieb

Aus: Thuma Mina. Internationales Ökumenisches Liederbuch

- 221 Gott ruft uns Menschen zu (Brasilien)
- 224 Help us accept each other (Jamaika / England)
- 226 Ich kenne Gottes Ruf (Kuba)
- 227 Wir schließen und zusammen (Schweden)
- 234 Deep in the human heart (Aotearoa-Neuseeland)
- 239b Hope fort he children (Kanada)
- 240 Lieben statt hassen (Deutschland)
- 244 Wir haben Gottes Spuren (Frankreich)
- 250 Damit aus Fremden Freunde werden (Deutschland)
- 257 Put peace into each other's hands (England)

Aus: Das Kindergesangbuch

- 118 Ich wünsch dir Freundinnen und Freunde
- 119 Komm bau ein Haus
- 120 Einander brauchen
- 126 Alle Kinder dieser Erde





Foto: EKD

B 2 Bausteine für die Predigt

Lesung

3. Mose 19, 33 - 34

Und wenn ein Fremder bei dir lebt in eurem Land, sollt ihr ihn nicht bedrängen. Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch lebt. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten. Ich bin der HERR, euer Gott.

Alltagsgeschichte I von Ralf Fischer

Ein Gebetsteppich in der Kirche?

Offene Kirche. Viele Menschen nutzen den Ort und die Zeit, um inne zu halten, um mal Pause zu machen, um sich zu besinnen auf den Tag, auf sich selbst, auf Gott. In den Kirchenbänken liegen Gesangbücher aus, einladend aufgeschlagen. Vorne neben dem Altarraum steht ein Tisch, auf dem man brennende Kerzen abstellen kann. Zeichen des Gebets, des Denkens an einen Menschen oder einfach, weil es schön ist und gut tut.

Aber heute sieht es in der Kirche anders aus. Schon an der Tür weist ein Schild auf eine Ausstellung hin: Religiöses Leben in der Stadt. Eine Gruppe von Jugendlichen hat sich gegenseitig mit den religiösen Orten der Stadt bekannt gemacht: evangelische und katholische Kirchen, eine syrisch-orthodoxe Kirche, verschiedene Moscheen. Gemeinsam haben die Jugendlichen erforscht, was es mit den verschiedenen Religionen und Konfessionen auf sich hat, haben Glaubende und Geistliche befragt, Bilder gemacht und daraus eine Ausstellung zusammengestellt, die auf ihrem Weg durch verschiedene Räume der Stadt nun in der Kirche angekommen ist.

Eine ältere Frau betritt die Kirche – wie jede Woche. Interessiert schaut sie sich die Bilder und Beschreibungen an. Dann stutzt sie: Vor ihr liegt ein Gebetsteppich. Sie schaut sich fragend um und entdeckt einen Pfarrer der Gemeinde, der gerade in der Kirche Aufsicht führt. „So ein Teppich“, spricht sie ihn an, „hat doch hier in der Kirche nichts zu suchen, oder? – Der gehört doch in die Moschee!“ Der Pfarrer versucht ihr zu erklären, aus welchem Anlass der Teppich in der Kirche liegt, direkt an einer Schautafel, die beschreibt, wie Jugendliche die islamische Religion kennen gelernt haben. „Wir sind wohl hier für alle und alles offen“, fasst die ältere Frau ihren Eindruck zusammen. „Ich glaube, dass es auch bei uns Grenzen gibt.“, entgegnet der Pfarrer. „Aber ich möchte als evangelischer Christ auch mit Menschen anderen Glaubens im Gespräch bleiben.“ „Ja aber – wollen das die Anderen denn auch?“, fragt die Frau ganz erstaunt. „Die Ausstellung hier ist jedenfalls nur deshalb entstanden, weil eine Gruppe Jugendlicher mit vier verschiedenen Konfessionen und Religionen das Gespräch gesucht hat und dabei erfolgreich war!“, entgegnet der Pfarrer.

Lesung Eph 4,2b - 6

*Ertragt einander in Liebe,
bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das
Band des Friedens!*

*Ein Leib und ein Geist ist es doch, weil ihr ja auch berufen
wurdet zu einer Hoffnung, der Hoffnung, die ihr eurer Beru-
fung verdankt:*

*Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe,
ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle
und in allen.*

Alltagsgeschichte II von Angelika Ludwig

„Die Neue“

„Das ist Eure neue Mitschülerin“, sagt die Lehrerin der Klasse 8 eines Gymnasiums.

Sie merkt sofort: Die Klasse scheint nicht begeistert. Aber das ignoriert sie, schließlich gibt es keinen Grund, sie kennen das Mädchen ja noch gar nicht. Die Klassenlehrerin bittet Lisa ein bisschen über sich zu erzählen. Lisa beginnt: Ich komme aus Hamburg ... Dann achtet sie mehr auf die Reaktionen der Klasse. Die Schülerinnen und Schüler können sich kaum zurückhalten: „Wie spricht die denn? Und was hat die überhaupt an. So läuft hier keiner rum. Ganz schön eingebildet. Warum muss die ausgerechnet in unsere Klasse?“

Das klärt sich schnell. Die Lehrerin bittet Lisa, in der vorletzten Reihe neben Anna Platz zu nehmen. Auch das noch. Gegen Ende der Stunde kommt es noch schlimmer. Anna, du wohnst doch in demselben Dorf wie Lisa, ihr könnt also gemeinsam mit dem Bus nach Hause fahren. Und dann trifft euch doch bitte zu den Hausaufgaben, in manchen Fächern scheinen wir weiter zu sein, als es an Lisas alter Schule war. Hilf ihr doch bitte, hier und im Unterricht zurecht zu kommen.

Anna war von dieser Aufgabe alles andere als begeistert. Sie ist zurückhaltend, eher schüchtern, nicht gerade eine Leuchte in der Schule, und sollte sich ausgerechnet um die Neue kümmern, die offensichtlich keiner in der Klasse mag. Das macht das Leben in der Klasse bestimmt nicht leichter.





In den nächsten Tagen holt Anna Lisa auf dem Weg zum Schulbus zu Hause ab, liegt ja quasi auf dem Weg. Sie haben viel Zeit, sich zu unterhalten. Und manchmal treffen sie sich nachmittags zu den Hausaufgaben.

Lisa erzählt: Sie wäre viel lieber in Hamburg geblieben. Hier im Münsterland ist alles so spießig. In ihrer alten Klasse trugen alle Mädchen bereits hochhackige Schuhe und waren geschminkt. Hier sind die alle so freundlich. Und außerdem vermisst sie ihren Bruder.

Der ist einige Jahre älter und ist in Hamburg geblieben. Er studiert dort. Eigentlich tut Lisa Anna leid. Und ein bisschen neidisch ist sie auch. Mit ihrem älteren Bruder hat sie nur Zoff. Nix toller großer Bruder. Und die Eltern sind irgendwie anders. Und Taschengeld bekommt sie auch viel mehr. Aber arrogant ist sie trotzdem und dieser komische Dialekt. Die Wochen gehen ins Land. Aus der Zwangsgemeinschaft ist eine Zweckgemeinschaft geworden. Zusammen den Schulweg zurückzulegen ist ganz nett, und das Lernen zusammen klappt auch ganz gut.

Lisa ist ganz froh, schnell Anschluss gefunden zu haben und dadurch auch in die Mädchenclique von Anna zu kommen. Und Anna ist manchmal ganz froh jemanden an ihrer Seite zu haben, die selbstbewusst ist und sich nicht so schwer tut in der Schule. Manchmal schubst Lisa Anna im Unterricht, damit Anna sich im Unterricht meldet. „Du kannst das doch“.

Nach einigen Wochen springt Anna über ihren Schatten. „Du, ich bin da in so einem Jugendchor bei uns im Dorf. Der ist ziemlich klasse. Möchtest Du da nicht mit hinkommen?“ Lisa freut sich. In Hamburg hatte sie Gitarrenunterricht, Musik mag sie.

Im Chor singt sie in einer anderen Stimmlage. Das ist ganz angenehm. Zuviel Nähe muss ja nicht sein. Der Chor ist ein Gesprächsthema mehr. Die Zweckgemeinschaft gewinnt immer mehr Vertrauensbasis. In der Klasse sind sie immer noch nicht begeistert über den Neuzugang, aber die dummen Sprüche werden weniger. Die Mädchenclique mag Lisa nicht besonders, aber sie lässt sie dabei sein. Lisa und Anna aber stellen fest, dass sie eigentlich ganz gut miteinander klar kommen. Sie verabreden sich – zum Tee trinken – auch so eine norddeutsche Gewohnheit, und zum Musikhören und zum Reden, einfach nur so – ohne Hausaufgaben. Sie erfahren viel übereinander, aber auch über das Leben in Hamburg und im Münsterland. Sie reden über Jungs und ihre Hobbies, über ihre Träume, ihr Stärken und Schwächen. Sie selbst merken es kaum, aber ihre Eltern stellen fest, sie schauen sich die positiven Seiten voneinander ab. Lisa lernt mehr für die Schule, wird natürlicher, behält ihr Selbstbewusstsein, aber tritt nicht mehr so

arrogant auf. Anna bekommt mehr Mut, ab und zu über den eigenen Schatten zu springen, und hat jemand gewonnen, die ihr dabei hilft, der sie vertrauen kann und mit der sie über alles reden kann.

Die Unterschiedlichkeit bleibt, manchmal auch die Fremdheit, aber Verständnis und Vertrauen wachsen immer mehr zu einer tiefen Freundschaft.

Begegnungen erfordern manchmal Offenheit, ein „über den eigenen Schatten springen“, vielleicht auch ein bisschen Mithilfe von dritten. Begegnungen brauchen Zeit, etwas Hilfestellung von außen, sie fallen nicht immer leicht, aber man gewinnt durch sie oft sehr viel.



Foto: Dirk Purz

Lesung Sacharja 9,9 - 10 oder Ruth 2,9 - 13

Sacharja 9, 9 u. 10

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim und die Rosse aus Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Ruth 2, 9 – 13

Ich habe meinen Knechten geboten, dass dich niemand antaste. Und wenn dich dürstet, so geh hin zu den Gefäßen und trinke von dem, was meine Knechte schöpfen. Da fiel sie auf ihr Angesicht und beugte sich nieder zur Erde und sprach zu ihm: Womit hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, dass du mir freundlich bist, die ich doch eine Fremde bin? Boas antwortete und sprach zu ihr: Man hat mir alles angesagt, was du getan hast an deiner Schwiegermutter nach deines Mannes Tod; dass du verlassen hast deinen Vater und deine Mutter und dein Vaterland und zu einem Volk gezogen bist, das du vorher nicht kanntest. Der HERR vergelte dir deine Tat, und dein Lohn möge vollkommen sein bei dem HERRN, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, dass du unter seinen Flügeln Zuflucht hättest. Sie sprach: Lass mich Gnade vor deinen Augen finden, mein Herr; denn du hast mich getröstet und deine Magd freundlich angesprochen, und ich bin doch nicht einmal wie eine deiner Mägde.

Alltagsgeschichte III von Hans Hallwass

„Roberta, Atheistin, Religion ist überholt, aber ich bin tolerant.“

Ich besuche eine griechisch-orthodoxe Kirche mit einigen Schülerinnen und Schülern an einem Projekttag zum Thema „Europa“. Um 11.00 Uhr erwartet uns der Erzpriester. Obwohl der Termin für ihn nicht günstig liegt: Seine griechisch – orthodoxe Gemeinde feierte einen Tag vorher das Osterfest. Es ist Mai.

Wir treffen uns bereits drei Stunden vorher. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich vorsichtig an das Thema herantasten können, einen Film über das Leben in einer griechisch-orthodoxen Gemeinde sehen und sich bereits Fragen an den Erzpriester überlegen.

„Sollen wir uns etwas Zeit lassen, um uns kennen zu lernen?“ frage ich. Antwort: „Nicht nötig. Wir kennen uns schon. Sind ja in einer Klasse.“ „Aber ich kenne euch noch nicht. Dann machen wir es aber kurz. Sagt ihr mir nur den Namen und welcher Religion ihr selber angehört?“

Zunächst geht es zügig: „Julia, katholisch.“ „Ben, evangelisch“ Als Can an die Reihe kommt, wird es etwas zögerlich: „Can. Weiß nicht. Ich glaube ich gehöre nirgendwo zu. Obwohl ich getauft bin. Ich weiß nur nicht wo.“ Leichtes Schmunzeln, aber keine peinliche Stimmung. Irgendwie scheint das normal zu sein, der Unterschied zwischen Angabe der Konfession und „Weiß nicht“ ist für meine Schülerinnen und Schüler nicht sehr groß.

Die Vorstellungsrunde geht weiter. „Chantall, muslimisch“, um dann eine neue Unterbrechung zu erfahren: „Dan, griechisch-orthodox.“ Alle Köpfe drehen sich in seine Richtung. Er steht plötzlich im Mittelpunkt. „Du bist griechisch-orthodox!?“ „Etwas, aber nicht richtig, nur manchmal.“ „Kennst Du die Kirche, in die wir gleich gehen?“ „Etwas – nicht viel“. Dan fühlt sich nicht wohl. Liegt es an der Aufmerksamkeit, die ihm gerade zuteil wird, oder daran, dass er ahnt, wie unbekannt sein Glaube in der Runde derjenigen ist, die sich angeblich schon alle kennen, weil sie ja „schon lange gemeinsam in eine Klasse“ gehen. Erlösend wirkt es, als Roberta ihn rettet, indem sie die Aufmerksamkeit auf sich selber lenkt: „Roberta, Atheistin: Mir kann man nichts vormachen. Religion ist überholt. Aber ich bin tolerant.“

Kurzes Gruppenlachen. Sie kennen Roberta – sie mögen Roberta. Ich jetzt auch.

Gemeinsam schauen wir uns einen Film über das Leben einer griechisch-orthodoxen Gemeinde in München an. Roberta unterbricht das schweigende Hinsehen, als der Priester ein Kreuz in die Isar wirft, um das Leben spendende Wasser zu segnen. „Das ist doch Scheiße! Wie blöd sind die denn“ Dan schaut nach unten und reagiert verhalten: „Wasser ist wichtig. Ein Geschenk!“ sagt er verlegen.

Dan und Roberta werden zu unserem Kristallisationspunkt. Das spüren auch die anderen. Roberta, Atheistin, die Religion für überholt hält. Dan, griechisch-orthodox, jedenfalls etwas, nicht viel.

Als wir zur griechisch-orthodoxen Kirche kommen, erwartet uns der Erzpriester bereits. „Christus ist auferstanden!“ „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Und dann sieht er Dan. „Dan! Auch schon wieder hier? Du bist ja ein ganz eifriger. Nimm die Hände aus der Hosentasche! Machst Du doch sonst auch nicht in der Kirche! Wie geht es deinen Eltern?“ Dan ist peinlich berührt. Von wegen „etwas – nicht viel“. Dan ist aufgefliegen.

Während der Erzpriester uns seine Kirche zeigt, werden alle ruhig, weil alles so fremd ist. Blumen über und über. Ostern eben. Anders als sonst. Ikonen schauen uns an. Und der Erzpriester sagt mit lautem Echo von den Wänden: „Christen und Krieg, das geht nicht! Ihr müsst Religion lieben und leben! Sonst nie Frieden!“ Und dabei hat er zufällig Roberta fest im Blick. Und Roberta Dan. Und Dan seine Fußspitzen.

Wir machen noch einige Photos, weil dieser Projekttag in der griechisch-orthodoxen Kirche später in der Pausenhalle der Europaschule durch ein Plakat dokumentiert werden soll.

Dan hat seine Maske ohnehin verloren und erklärt währenddessen, dass sich die Gemeinde durch den Verkauf von Kerzen finanziert, man diese Kerzen anzündet, dabei ein Gebet spricht („vielleicht hört Gott – ich glaube er hört – bilde mir ein – hilft aber – etwas – nicht immer viel, aber etwas“).

Alle meine Schülerinnen und Schüler sind plötzlich verschwunden. Aber nicht, wie ich zuerst denke, um sich schon auf den Weg zurück in die Schule zu begeben. Sie kommen wieder und haben Kerzen gekauft. Sie stecken sie an die dafür vorgesehene Stelle. Entzünden sie. Und sind still, geradezu andächtig. Dan hat die Hände diesmal nicht in der Hosentasche, sondern gefaltet. Roberta hat die Hände natürlich nicht gefaltet, aber sie entzündet die Kerzen. Nicht stilecht, sondern mit einem Feuerzeug aus ihrem Rucksack. (Was macht sie wohl sonst damit?)

Nach diesem Besuch fertigen wir unsere Plakatwand für die Pausenhalle an. Ich frage, ob auch jemand einen kleinen Artikel über den Besuch schreiben möchte. Roberta möchte!

Am nächsten Morgen steht unsere Plakatwand neben denen der anderen Projektgruppen zum Europatag. Bei uns sind u. a. die Photographien zu sehen und auf einer davon Dan mit einer Kerze in der Hand. Jetzt wissen es alle, dass Dan „griechisch-orthodox“ ist – und zwar mehr als „etwas – nicht viel“. Und er ist damit mehr als „etwas“ einverstanden.

Und alle lesen den Artikel von Roberta. Sie hat als Überschrift gewählt: „Christen und Krieg – das geht nicht.“ Roberta ist eben tolerant. Aber ob sie sich immer noch „Atheistin“ nennen würde? – Toleranz verändert beide Seiten.



Foto: Dirk Purz

B 3 Weitere Texte zur Lesung im Gottesdienst

Zusammenstellung von Hans Hallwass

Neues Testament



Toleranz verzichtet nicht auf die Wahrheitsfrage:

Mt. 10, 34 – 39:

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.
 Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.
 Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.
 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.
 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.
 Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Toleranz überlässt Gott das letzte Urteil:

Mt. 13, 23 - 30

Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.

Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.

Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?

Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten?

Er sprach: Nein! Damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet.

Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune.



Toleranz lebt aus Gottes Güte:

Mt. 5, 43 - 45

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen.

Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Toleranz weiß, dass Gott allen gleich nahe ist:

Apg. 17, 22 - 28

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.

Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.

Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen,

damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.

Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.

Toleranz trägt andere als Last:



Gal. 6, 1 - 3

Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.

Toleranz vertraut auf überraschend neue Lösungspotentiale:

Mt. 5, 3 - 12

Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen.

Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Altes Testament

Toleranz verzichtet auf Gewalt:



Sach. 4, 6

Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des HERRN an Serubbabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth.

Toleranz kennt den eigenen Standpunkt aber weiß, dass andere Völker andere „Götter“ haben:

Micha 4, 5

Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes, aber wir wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich!

Toleranz wartet auf Gottes Handeln:

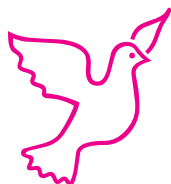
Sacharja 9, 9 u. 10

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim und die Rosse aus Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Toleranz verändert alle Beteiligten:

Ruth 2, 9 – 13

Ich habe meinen Knechten geboten, dass dich niemand antaste. Und wenn dich dürstet, so geh hin zu den Gefäßen und trinke von dem, was meine Knechte schöpfen. Da fiel sie auf ihr Angesicht und beugte sich nieder zur Erde und sprach zu ihm: Womit hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, dass du mir freundlich bist, die ich doch eine Fremde bin? Boas antwortete und sprach zu ihr: Man hat mir alles angesagt, was du getan hast an deiner Schwiegermutter nach deines Mannes Tod; dass du verlassen hast deinen Vater und deine Mutter und dein Vaterland und zu einem Volk gezogen bist, das du vorher nicht kanntest. Der HERR vergelte dir deine Tat, und dein Lohn möge vollkommen sein bei dem HERRN, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, dass du unter seinen Flügeln Zuflucht hättest. Sie sprach: Lass mich Gnade vor deinen Augen finden, mein Herr; denn du hast mich getröstet und deine Magd freundlich angesprochen, und ich bin doch nicht einmal wie eine deiner Mägde.



Toleranz lebt aus Stärke und Zuversicht:

Psalm 46

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Kommt her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Toleranz ist nicht nachtragend:

1. Mose 45, 4 – 15

Er (Joseph) aber sprach zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Und nun bekümmert euch nicht und denkt nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt. Denn es sind nun zwei Jahre, dass Hungersnot im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, dass weder Pflügen noch Ernten sein wird. Aber Gott hat mich vor euch hergesandt, dass er euch übrig lasse auf Erden und euer Leben erhalte zu einer großen Errettung. Und nun, ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; der hat mich dem Pharao zum Vater gesetzt und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Herrscher über ganz Ägyptenland. Eilt nun und zieht hinauf zu meinem Vater und sagt ihm: Das lässt dir Josef, dein Sohn, sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gesetzt; komm herab zu mir, säume nicht! Du sollst im Lande Goschen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Kinder und deine Kindeskinde, dein Kleinvieh und Großvieh und alles, was du hast. Ich will dich dort versorgen, denn es sind noch fünf Jahre Hungersnot, damit du nicht verarmst mit deinem Hause und allem, was du hast. Siehe, eure Augen sehen es und die Augen meines Bruders Benjamin, dass ich leibhaftig mit euch rede. Verkündet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt; eilt und kommt herab mit meinem Vater hierher. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse, und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihrer Brust. Danach redeten seine Brüder mit ihm.

Toleranz ermöglicht eine gemeinsame Zukunft:

1. Samuel 23, 16 - 20

Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll dich nicht anrühren; wie man sagt nach dem alten Sprichwort: Von Bösen kommt Böses; aber meine Hand soll dich nicht anrühren. Wem zieht der König von Israel nach? Wem jagst du nach? Einem toten Hund, einem einzelnen Floh! Der HERR sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe wider dich! Als nun David diese Worte zu Saul geredet hatte, sprach Saul: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul erhob seine Stimme und weinte und sprach zu David: Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen. Und du hast mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir getan hast, als mich der HERR in deine Hände gegeben hatte und du mich doch nicht getötet hast. Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn mit Frieden seinen Weg gehen? Der HERR vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast!

C Kreative Aktionen für den Gottesdienst

Angelika Ludwig

„Begegnung verändert“ – so das Thema des Gottesdienstes. Gemeinde ist immer auch ein Ort der Begegnung ganz unterschiedlicher Menschen, aber auch ein Ort der Begegnung mit Gottes Wort. Beides kann ganz vielfältig geschehen, und beides kann Menschen verändern.

Wie kann das nun im Gottesdienst sichtbar werden?

Der Friedensgruß im Gottesdienst ist sicherlich die bekannteste Form der direkten Begegnung miteinander im Gottesdienst; ebenso stellt das Abendmahl eine Begegnung untereinander und mit Gott dar.

Hier finden Sie einige Möglichkeiten der Begegnung untereinander im Gottesdienst. Größtenteils geht es hier um ganz kleine, punktuelle Begegnungen, aber auch um kreative Gestaltung eines Symbols für „Begegnung“.

Diese Möglichkeiten sollen als Anregung dienen, die natürlich den örtlichen Gegebenheiten angepasst werden müssen.



Foto: Dirk Purz

C 1 Der geflochtene Regenbogen als Zeichen der Begegnung der Menschen untereinander und der Begegnung mit Gott



Foto: Angelika Ludwig

Jede Gottesdienstbesucherin und jeder Gottesdienstbesucher bekommt beim Betreten der Kirche / des Gottesdienstraumes einen farbigen Pappstreifen. Die Pappstreifen haben die Farben des Regenbogens: violett, blau, grün, gelb, orange, rot.¹

Der Gottesdienst läuft ab, wie unter B1 beschrieben. Allerdings kommen während der Musik nach der 1. Alltagsgeschichte alle Personen mit den violetten und blauen Streifen nach vorne und weben sie in ein vorbereitetes „Webgerüst“ ein. Dies kann aus Pappe oder auch aus einem Webrahmen mit Fäden hergestellt werden.

Wenn Sie mehr Zeit für die Aktion einplanen, können die Gottesdienstbesucher, bevor sie die Papierstreifen einweben, sie auch noch mit einem Wort beschreiben, was für sie aus dem Gehörten wichtig geworden ist.

So entsteht ein „Webteppich“, der die Vielfalt der Gemeinde durchscheinen lässt, der die Begegnungen in Gemeinde symbolisiert und ggf. manches auch in einem anderen Licht erscheinen lässt. Dies geschieht z. B., wenn man die farbigen Pappstreifen in ein schwarzes Webgerüst einwebt, da durch die bunten Farben Schwarz seinen Ausdruck verändert.

Am Ausgang kann jeder Gottesdienstbesucher / jede Gottesdienstbesucherin ein Lesezeichen mit dem Foto eines Webteppichs und einem der Bibeltex te aus dem Gottesdienst mit nach Hause nehmen.²

¹ Fertig geschnittene Papierstreifen – auch in Regenbogenfarben - bekommen Sie bei jedem gut sortierten Bastelversand.

² Solche Lesezeichen sind in den diversen Internetdruckereien preiswert und unkompliziert zu bestellen; man muss nur das Motiv dort hochladen.

C 2 Leonardobrücke – Begegnungen sind Brücken zueinander

Mit Holzbrettern wird im Gottesdienst eine Leonardobrücke gebaut. Das sollte vorher mit einer kleinen Gruppe, z. B. einem Religionskurs oder Konfirmanden vorbereitet und eingeübt werden.

Vorbereitung:

Die Holzbretter (ca. 20 x 100 cm) werden vor dem Gottesdienst beschriftet.

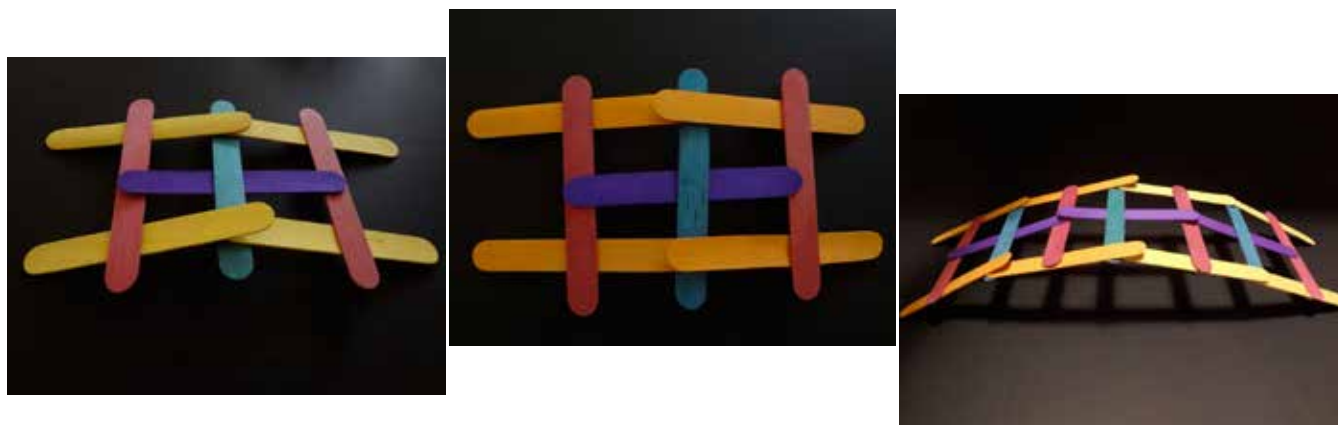
Hier können die Jugendlichen einige zentrale Begriffe aus den Biblischen Texten und den Alltagsgeschichten auswählen oder für sie wichtige Stichworte zum Begriff Toleranz sammeln.

Während des Gottesdienstes werden nach den Texten nochmals die jeweiligen zentralen Begriffe auf den Brettern gezeigt und vorgelesen. Während der Musikstücke wird dann die Brücke in drei Teilschnitten gebaut.

Alternativ werden nach dem Predigteil alle Begriffe noch einmal vorgelesen und die Brücke wird an einem Stück gebaut.

Unter dem Suchbegriff „Leonardobrücke selber bauen“ finden Sie im Internet reichlich Anleitungen für den Bau der Brücke.

Dieses Symbol der Brücke zwischen Menschen kann während der Vorbereitung bereits fotografiert und als Postkarte im Gottesdienst verteilt werden.



Fotos: Angelika Ludwig

C 3 Gute Wünsche als Brücke zu den Menschen

Aktion vor dem Fürbittengebet:

Jede und jeder schreibt im Gottesdienst auf einen vorbereiteten Zettel einen guten Wunsch für einen unbestimmten anderen Menschen. Die Gottesdienstbesucher werden eingeladen, diesen Wunsch auch mit ihrem Namen als „Absender“ zu versehen. Diese Wünsche werden eingesammelt und in einen Korb getan (bei mehreren Kirchengangstüren auf mehrere Körbe verteilt).

Am Ausgang nimmt nun jede und jeder einen Wunsch mit nach Hause.

Vielleicht kommt man so nach dem Gottesdienst oder bei anderer Gelegenheit nochmal ins Gespräch miteinander. Bei größeren Gemeinden macht sich der ein oder die andere vielleicht auch erst einmal auf die Suche nach dem Absender, den er oder sie bisher vielleicht noch gar nicht persönlich kennt.

C 4 Geschichten-Puzzle

Im Vorfeld des Gottesdienstes werden zu jedem biblischen Text und zu jeder Alltagsgeschichte von verschiedenen Gemeindemitgliedern ein Foto gemacht oder ein Bild gemalt. Vielleicht wird noch ein markanter Satz aus den Texten und Geschichten daraufgeschrieben.

Diese werden als große Plakate abgezogen und nach jeder Geschichte im Gottesdienstraum aufgehängt.

Vielleicht können Sie noch einige Sonntage hängen bleiben.

Wenn den Plakaten selbstgestaltete Fotos oder Bilder zu Grunde liegen, können sie bei passender Gelegenheit vielleicht für ein diakonisches Projekt versteigert werden, um so den Gedanken der Begegnung, die verändert, auf ein diakonischen Projekt über den Gottesdienst hinaus auszuweiten.

C 5 Gemeinsames Mosaik gestalten

Jede Gottesdienstbesucherin und jeder Gottesdienstbesucher bekommt am Eingang zur Kirche ein kleines Mosaiksteinchen.¹

Aus diesen Mosaiksteinchen wird vor, während oder nach dem Gottesdienst ein gemeinsames Mosaik geklebt.

Man kann das Ergebnis den Gottesdienstteilnehmern überlassen. Es ist aber auch möglich, auf den Untergrund (z. B. eine Holzplatte) die Umrisse eines Motivs vorzuzeichnen, so dass hinterher ein bestimmtes Symbol zu sehen ist.



Foto: Johannes Becker / pixelio.de

C 6 Aus vielen einzelnen Bildern entsteht ein gemeinsames Kunstwerk

Diese Idee eignet sich vermutlich eher für eine Aktion im Vorfeld eines Gottesdienstes oder beim anschließenden Kirchenkaffee.

Eine große Leinwand wird mit einem Bleistift vorsichtig in Quadrate unterteilt (ca. 15 x 15 cm). Ein Quadrat ist bereits mit Acrylfarbe ausgemalt worden. Alle werden nun aufgefordert ein weiteres Quadrat auszumalen. D. h. man kann an dem 1. Quadrat weitermalen, man kann etwas ganz eigenständiges in ein benachbartes oder ganz entferntes Quadrat malen. Alles ist erlaubt, solange es zum Thema passt: „Begegnung“.

Begegnung von Farben, Begegnung von Themen, Symbole für Begegnung usw. Es ist oft sehr überraschend, wie das Gesamtkunstwerk aussieht, aber in der Regel kann es sich durchaus sehen lassen.¹

¹ Bastelbedarf; dort gibt es auch den passenden Kleber.

D Materialhinweise

D 1

Alltagsgeschichten zum Jahr der Toleranz:

Unsere Beispielgeschichten geben natürlich nur einige wenige Aspekte zum Thema „Begegnung verändert“ wieder. Wenn Sie für Ihren Gottesdienst noch weitere Geschichten suchen, dann schauen Sie doch mal unter:

<http://www.ekd.de/themen/luther2017/toleranz/themenheft.html>

Hier finden Sie weitere Alltagsgeschichten zum Jahr der Toleranz.

D 2

Fotos zum Thema Toleranz können im Internet heruntergeladen werden unter:

<http://www.ekd.de/themen/luther2017/toleranz/material.html>

D 3

Die UNESCO hat auf ihrer 28. Generalkonferenz 1995 eine Erklärung von Prinzipien der Toleranz verabschiedet. Immer noch aktuell und bedenkenswert.

http://www.unesco.de/erklaerung_toleranz.html

D 4

Im Rahmen des Jahres der Toleranz hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern einen Wettbewerb ausgeschrieben unter:

<http://www.bayern-evangelisch.de/www/comics-zum-thema-toleranz-gesucht.php>

Hier werden anlässlich der Lutherdekade und des Jahres der Toleranz Comics zum Thema Toleranz gesucht. Es muss ja nicht gleich wettbewerbsreif sein, aber vielleicht eine gute Anregung für die Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen, Schülern und Schülerinnen – und vielleicht gibt es doch einen Preis.

D 5

Es lohnt auch ein Blick auf die Seite des Evangelischen Kirchenkreises Hanau-Stadt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck:

www.toleranz-leben.de

Dort finden Sie viele Anregungen zum Jahr der Toleranz für Gemeinde und Schule.



Foto: EKD

Impressum

Herausgeber:

Pädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen

Schwerte, Juni 2013

Redaktion:

Angelika Ludwig

Layout:

Svenja Kahl

Anschrift:

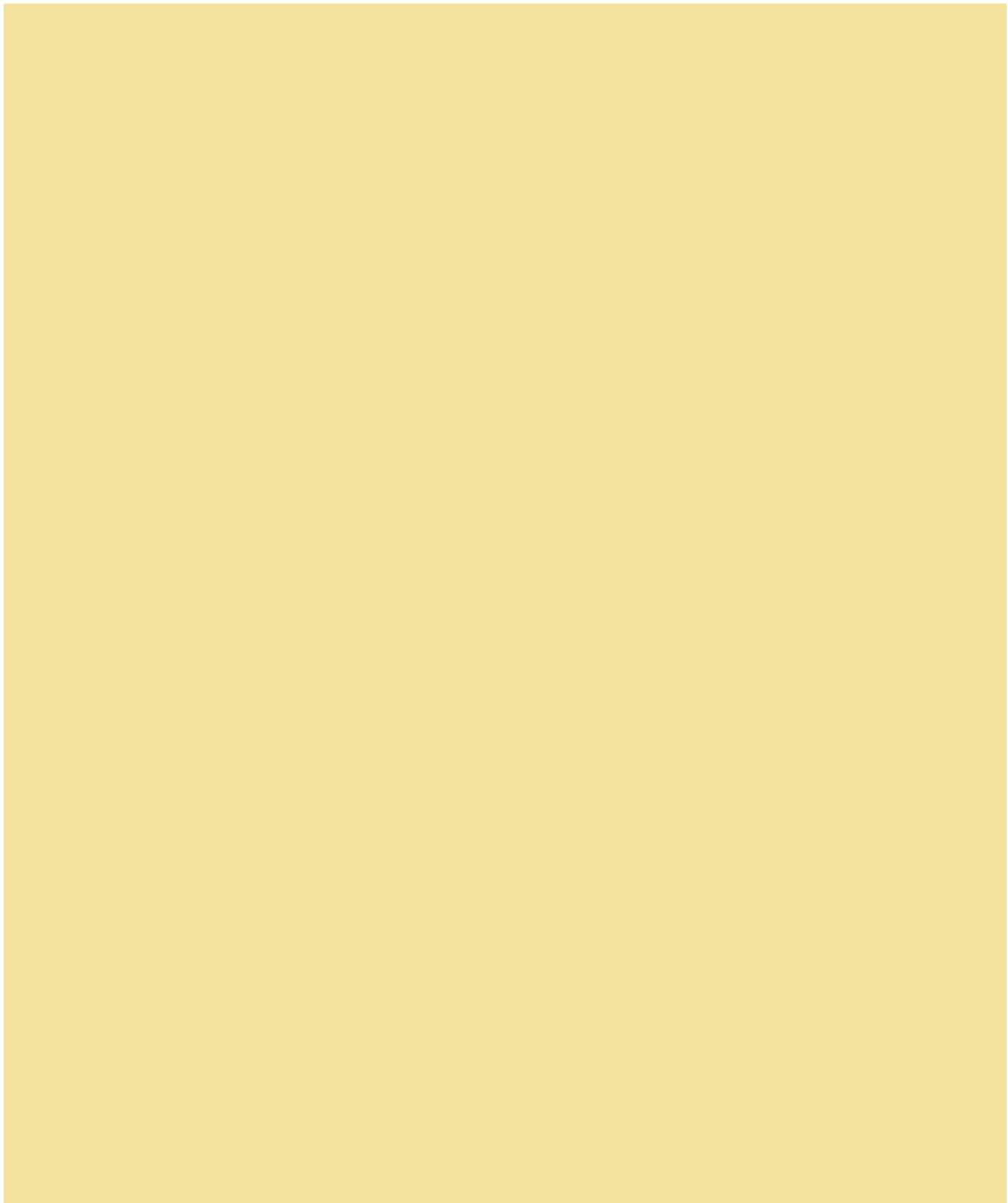
Pädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen

Postfach 1247

58207 Schwerte

www.pi-villigst.de

Sonderausgabe zum kostenlosen Download.



Pädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen
www.pi-villigst.de